

Moshe Zimmermann

**40 Jahre deutsch-israelische Beziehungen.
Vergangenheit als Instrument und Alibi**

Das Thema „40 Jahre Deutsch-Israelische Beziehungen“ ist aus der Sicht der Israelis ein im Grunde eher marginales Thema, was in Deutschland auf den ersten Blick erstaunlich wirkt. Hier wurden lange Vorbereitungen getroffen für die Feierlichkeiten des 40. Jahrestages der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Judenstaat Israel einerseits und dem Alleinvertreter des deutschen Staates, der alten Bundesrepublik Deutschland, andererseits. Man hat sehr viel investiert in diese Veranstaltungen. In Deutschland zeigten auch die Medien viel Interesse für dieses Ereignis. Aus der israelischen Perspektive dagegen haben diese 40 Jahre keinen so großen Eindruck hinterlassen, dass man diesen Jahrestag jetzt mit besonders großer Freude feiern würde. Man könnte nun vermuten, dass mit den Beziehungen aus der israelischen Perspektive etwas nicht stimmt. Man könnte aber auch sagen - und das ist Grundidee dieses Beitrags -, dass das so ist, weil sich die Beziehungen zwischen Israel und Deutschland weitgehend normalisiert haben. Deswegen ruft die Erinnerung daran, dass man nun bereits seit 40 Jahren diplomatische Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland hat, keine allzu große Aufregung hervor. Die Grundthese von der Normalität der Beziehungen ist nicht nur eine Vermutung, die man anstellt aufgrund dieser Reaktion in der israelischen Öffentlichkeit, sondern sie ist Ergebnis der Umfragen, die von meinem Institut an der Hebrew University Jerusalem organisiert wurden, um zu erfahren, wie es in der israelischen Öffentlichkeit zum Thema Deutschland steht. Diese Umfragen führen wir schon seit 25 Jahren durch, beinahe jährlich, und die Ergebnisse sprechen eine klare Sprache.

Ich beginne mit den neuesten Ergebnissen über die Haltung der Israelis zum Thema Deutschland. Jedes Jahr stellen wir dieselben Fragen in einem größeren Rahmen. Die erste Frage lautet: Ist nach Deiner Meinung das Deutschland von heute ein 'anderes Deutschland'? Die zweite Frage ist: Sind nach Deiner Meinung die Beziehungen zwischen Israel und Deutschland normale Beziehungen? Man muss hier selbstverständlich die Begriffe definieren. Das 'andere Deutschland' hat eine besondere Bedeutung. Den Begriff 'das andere Deutschland' hat der erste Ministerpräsident Israels, Ben-Gurion, in den 50er Jahren eingeführt. Ben-Gurion kannte Deutschland vor 1945. Nach dem Krieg kam er nach Europa, auch nach Deutschland, und konnte sehen, was von Deutschland übrig geblieben war. Nach seiner Ansicht war Deutschland seit 1949 ein 'anderes Deutschland'. Die Israelis, die seit den 80er Jahren befragt werden, verstehen unter dem 'anderen Deutschland' etwa das, was sich Ben-Gurion vorgestellt hat, nämlich ein anderes Deutschland als vor 1945. Nicht nur anders als das Deutschland zwischen 1933 und 1945, sondern auch anders als das Deutschland von vor 1933, das militaristisch war, weniger demokratisch, weniger liberal eingestellt. Wenn man die Frage so versteht, dann haben die Antworten der Israelis eine besondere Bedeutung. Schon in den 80er Jahren beantworteten bis zu 60% der Israelis diese Frage mit einem klaren „Ja, es gibt ein anderes Deutschland“. Da es sich um eine repräsentative Auswahl der israelischen Bevölkerung handelt, gibt es statistisch gesehen keinen Platz für Zufälle. Zwischen 1980, dem Beginn der Umfragen, und heute gab es zwar Schwankungen, aber im Großen und Ganzen blieb es prozentual mehr oder weniger bei diesen 60%. Langsam, aber sicher steigen - in den letzten 3 bis 4 Jahren - die Ja-Antworten beinahe auf 70%. Das bedeutet, dass sich in den letzten 15 Jahren, nach einer kurzen Zeit der Furcht vor einem so genannten 'Vierten Reich', die Lage wieder stabilisiert hat, so dass sich die Einstellung weiter positiv entwickelte. Woher diese Resultate kommen und worauf sie beruhen, das sind Fragen, mit denen wir uns später etwas ausführlicher befassen werden.

Der Frage nach der Normalität der Beziehungen liegt ebenfalls ein Begriff zugrunde, der nicht selbstverständlich ist und nicht überall von allen gleich interpretiert wird: Was sind 'normale' Beziehungen zwischen den Staaten? Da wären einmal diplomatische Beziehungen: es gibt auf beiden Seiten Botschaften. In seinem Buch „Mit der Ausnahme Deutschland“ betont Avi Primor,

wie es früher um die Beziehungen stand, bis in die 50er Jahre, und wie sich das seit dem Jahr 1965 radikal änderte. Diplomatisch gesehen sind die Beziehungen normal oder das, was als normal bezeichnet wird. Weitere Beziehungen gibt es im gesellschaftlichen Bereich, Beziehungen, die über diplomatische Beziehungen hinausgehen, wie z. B. den Jugendaustausch. Sind diese Beziehungen 'normal'? Auch diese Frage wird gleichmäßig mit etwa 60% bejaht. Beim Thema 'normale Beziehungen' sind die Resultate seit 1980 stabiler als bei der Befragung zum 'anderen Deutschland'. Auch hier entwickelt sich in den letzten Jahren die Richtung positiv, im Moment stehen wir bei 82%. Man kann also davon ausgehen, dass die Beziehungen zwischen Israel und Deutschland normal sind.

Im kommenden Jahr werden wir vergleichende Fragen stellen: Wie definiert man die Beziehungen zu Frankreich oder zu Ägypten oder zu Amerika? Zu allen hat Israel diplomatische Beziehungen. Es ist ziemlich sicher, dass das Wort 'normal' im Bezug auf die Beziehungen zu Ägypten anders verstanden wird, dass man diese Beziehungen weniger für 'normal' halten wird in der israelischen Öffentlichkeit. Und ich vermute auch, dass auch im Fall Frankreichs die Beziehungen zu weniger als 80% bzw. weniger als 60% für 'normal' gehalten wird.

Das bedeutet, dass Deutschland in den Augen der Israelis als Staat, mit dem man Beziehungen hat, tatsächlich nicht nur normal geworden ist, sondern vielleicht sogar über-normal. Wie konnte es dazu kommen? Sicher ist, dass diejenigen, die die Feierlichkeiten in Deutschland vorbereitet haben, nicht davon ausgingen, dass die Entwicklung so positiv verlaufen ist. Unsere Umfragen sind hier im Auswärtigen Amt oder in der Deutschen Botschaft in Israel nicht unbedingt bekannt. Das hat auch zu tun mit unzureichenden Hebräischkenntnissen.

Alle Fragen, die wir stellen, beziehen sich auf verschiedene Aspekte der Beziehungen. Jedes Jahr geht es um andere Themen, wie zum Beispiel das Thema „Antisemitismus“. Zweimal (2000 und 2002) haben wir die Frage gestellt: „Wer von den aufgeführten Staaten (es gab jeweils nur vier Alternativen) ist nach Deiner Meinung am ehesten antisemitisch?“ (Wobei wir natürlich wissen, dass ein Staat nicht antisemitisch sein kann. Es ist immer die politische Klasse, oder es ist die Bevölkerung, es ist die öffentliche Meinung oder bestimmte Sektoren der Gesellschaft. Es geht hier um Eindrücke und Vorurteile.) Beim ersten Mal hießen die vier Alternativen Deutschland, Frankreich, Amerika und Iran. Beim zweiten Mal waren es Palästina, Frankreich, Russland und Deutschland. In beiden Umfragen zeichnete sich deutlich ab: In den Augen der Israelis sind die am ehesten für antisemitisch gehaltenen Staaten oder Gesellschaften die arabischen bzw. nichteuropäischen Staaten: Iran in der ersten Umfrage, Palästina in der zweiten Umfrage. Das bedeutet einen tiefen Wandel in der Einstellung der jüdischen Bevölkerung. Früher waren die Europäer in den Augen von Juden, gleich ob sie im Heiligen Land oder Amerika lebten, die Vorreiter des Antisemitismus. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Aber es geht noch einen Schritt weiter: Wenn man unter Europäern unterscheidet, dann sieht man, dass Deutschland seine prominente Position an erster Stelle verloren hat. Die nimmt entweder Russland ein, vor Deutschland, oder in der zweiten Umfrage Frankreich. Hier stößt man auf den Kern der Antwort auf die Frage, ob diese Resultate durch eine Kombination von Vergangenheits- und Gegenwartsbezogenheit zu erklären sind, die wir bei den beiden Hauptfragen finden und auch bei der Frage nach dem Antisemitismus.

Ein Mensch ist das Produkt eines Sozialisationsprozesses. Weil bei uns die Geschichte des Antisemitismus im Rahmen des Geschichtsunterrichts besonderes Gewicht hat, kann man sie nicht vergessen. Die Erinnerung entsteht durch die ständige Bearbeitung der Vergangenheit, und da steht aus der Sicht des Durchschnitts-Israelis – ich rede hier von den 80% der Israelis, die jüdisch sind - immer die Geschichte des Antisemitismus im Vordergrund. Die Geschichte der Anwesenheit von Juden in einer nichtjüdischen Gesellschaft steht meistens unter den Begriffen Judenhass, Antisemitismus oder ähnlichem. Das ist das Motto nicht nur der geschichtlichen Entwicklung, sondern auch des erzeugten Geschichtsverständnisses. Deswegen ist es auch selbstverständlich, das Bild der anti-jüdischen Europäer immer noch aufrechtzuerhalten. Dabei spielt es weniger eine

Rolle, was tatsächlich in Europa passiert - im Vordergrund stehen die Ergebnisse der Sozialisation. Russland ist dabei mehr oder weniger ein Synonym für Antisemitismus, weil der russische Antisemitismus im 18. und 19. Jahrhundert - zumindest aus der Sicht der jungen Leute, die Geschichte lernen - besonders vehement war. Ukrainer, Russen und Polen gelten also als nicht weniger vom Antisemitismus infiziert als Deutschland. Und obwohl das schwärzeste Kapitel der Geschichte des Antisemitismus in Deutschland geschrieben wurde, wirkt das im Nachhinein nicht wie ein Kapitel nur der deutschen, sondern wie ein Kapitel der europäischen Geschichte, in der Osteuropa eine größere Rolle spielt.

Auf der anderen Seite steht die Gegenwart. Man muss sich selbstverständlich fragen, wie es dazu kommt, dass die Franzosen bei der Frage nach dem Antisemitismus plötzlich auf Platz 1 landen. Das hat weniger mit dem heutigen Antisemitismus der Franzosen zu tun - Le Pen ist in den Augen der meisten Israelis nicht der Teufel. Aber in Frankreich lebt eine große moslemische Minderheit, die sich israelfeindlich und judenfeindlich äußert und damit genau hinein passt in das oben erwähnte Ergebnis der Befragung, bei der die arabische Gesellschaft an die erste Stelle im Hinblick auf Antisemitismus gesetzt wird. Die Araber sind unsere Feinde, so heißt es, also müssen die Araber auf irgendeine Art auch Antisemiten sein. Was zum Teil auch richtig ist: Seit der Gründung des Staates Israel hat sich in der arabischen, der moslemischen Welt eine Tendenz zum Antisemitismus entwickelt. Man suchte Argumente gegen die Existenz des Staates Israel, vor allem gegen die Politik des Staates Israel.

Antisemitismus hat sich also vergegenwärtigt. Das Problem ist aus der Perspektive der Israelis das Problem des Nahen Ostens. Deswegen rückt Europa in den Hintergrund, und in diesem Hintergrund liegt Deutschland nicht mehr ganz vorne, sondern irgendwo in der Mitte. Das ist zu erklären durch die politische Rolle, die Deutschland spielt, nicht in der Geschichte des Antisemitismus seit 1945, sondern in der Geschichte des Nahen Ostens. Diese Tendenz konnte man schon früh beobachten. Schon im Jahr 1978 führten wir eine Umfrage durch, nur unter Studenten: „Wie verhältst Du Dich zum Deutschen allgemein gesehen, pauschal zum Bundesrepublikaner, zum Bürger der Bundesrepublik und zum DDR-Bürger?“ Dabei haben wir mehrere Kontinua aufgebaut: also liberal-autoritär, antisemitisch-philosemitisch. Die Antworten fand ich damals erstaunlich. Die Bundesrepublik Deutschland hat sehr gut abgeschnitten, der Deutsche, der Durchschnittstypus bekam etwas überdurchschnittliche Noten. Die schlechtesten Noten bekamen jedoch die Bürger der DDR. Sie waren in den Augen der Studenten autoritär eingestellt, totalitaristisch und antisemitisch. Diese Antwort konnte bestimmt nicht auf Kenntnissen beruhen. Über den Antisemitismus in der DDR gab es keine Berichte. Über die DDR gab es in Israel im Jahre 1978 überhaupt keine verbreiteten Informationen. Man wusste nur, dass die DDR zu Israel keine diplomatischen Beziehungen hat, dass die DDR ein Land des Ostblocks ist, und dass die DDR auch PLO-Kämpfer trainiert. Mehr wusste man damals nicht. Trotzdem kam es zu dieser Antwort. Dies ist so zu erklären, dass man – ganz gegenwartsbezogen - der Meinung war, dass alle, die gegen Israel sind, automatisch auch antisemitisch sind. Auf diese Art und Weise bezieht sich das Durchschnittsergebnis für den Deutschen allgemein mehr auf die Gegenwart der Bundesrepublik als auf die Gegenwart der DDR oder die Vergangenheit Deutschlands, bevor es die Bundesrepublik gab. Das war der Anfang dessen, was wir immer wieder vorfinden konnten, diese Mischung aus Vergangenheit und Gegenwart, Vergangenheitsbezogenheit und Gegenwartsbezogenheit. Diese Resultate bedeuten, dass israelische Medien oder die israelische Politik, wenn sie sich sehr stark auf die Vergangenheit beziehen, eigentlich nicht die Öffentlichkeit repräsentieren. Dabei ist sie eine solche Ansammlung von Bezogenheiten, dass die Vergangenheit nur selten alleine steht bei der Beobachtung der deutschen Szene oder der Themen, die in Deutschland relevant sind.

Die Fragen, die wir im letzten Jahr gestellt haben, bezogen sich auf noch konkretere Themen. Hier muss ich zunächst auf die Unterschiede innerhalb der israelischen Bevölkerung selbst eingehen. Die Pauschalisierung der jüdischen Öffentlichkeit in Israel ist undifferenziert und schafft eine Nivellierung sowohl der Antworten als auch der Gesellschaft selbst. Interessant ist zu erfahren, in

welchen gesellschaftlichen Sektoren welche Arten von Einstellungen eher zum Vorschein kommen. Eine Beobachtung, die immer wieder von deutschen Wissenschaftlern oder Wissenschaftlern aus aller Welt angestellt wird, ist, dass die jüdische Bevölkerung Israels zur Hälfte eine nichteuropäische Bevölkerung ist. Etwa die Hälfte der Israelis sind in der ersten, zweiten oder dritten Generation Juden, die aus dem Orient gekommen sind. 'Orient' bedeutet auch Maghreb, von Marokko bis Irak und Indien. Das heißt, die Hälfte der Israelis hat keine direkte Beziehung zu dem, was den Juden in Europa passierte. Sie sind Teil einer jüdischen Gemeinschaft in Israel, die andere Wurzeln hat. Deswegen sollte man erwarten, dass bei diesen Israelis die Einstellung zum Thema Deutschland eine ganz andere wäre. Aber schon seit 1980 stellen wir eine verschwindend kleine Differenz zwischen den beiden Gruppierungen fest. Das bedeutet, der Prozess der Sozialisation im Staat Israel führte dazu, dass da tatsächlich eine nahezu homogene Gesellschaft geschaffen wurde, wenn es um diese beiden Gruppen und um das Thema Geschichte geht. Die europäischen Juden der ersten, zweiten und dritten Generation verhalten sich zu den meisten Themen genauso wie die nicht-europäischen Juden. Nicht dass es keine Unterschiede gäbe, aber die Unterschiede sind statistisch nicht so auffällig, dass man von zwei jüdischen Gesellschaften sprechen müsste, die unterschiedlicher Meinung seien zum Thema Antisemitismus in Europa oder zum Thema Deutschland.

Dies sind die letzten Ergebnisse: Bei den europäischen Juden meinen 84%, dass die Beziehungen 'normal' sind. Bei den "orientalischen" Juden sind es 82%. Statistisch ist das unerheblich. Ähnlich ist es in der Regel auch bei Fragen zum 'anderen Deutschland'. In diesem Jahr klaffen die Prozentzahlen etwas auseinander: Bei den westlichen Juden fanden 80% Deutschland 'anders', aber nur 71% der orientalischen Juden. Das war eigentlich umgekehrt als erwartet, wohl deswegen, weil die Rolle der Sozialisation eine so gewichtige ist. Man tendiert dazu, gerade dort zu pauschalisieren, wo die Erfahrungen, auch die Erfahrungen der Familie, nicht differenzierend wirken. Aber obwohl es hier in diesem Jahr einen Unterschied von 9% gab, kann man nicht von einer großen Differenz sprechen, von zwei Gesellschaften. Man muss selbstverständlich auch nach der Einstellung von anderen Bevölkerungssektoren fragen, von Jung und Alt zum Beispiel. Eigentlich wäre es selbstverständlich, dass die jüngere Generation, die nicht die Nähe zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges hat, eine positivere Einstellung entwickelt. Aber auch hier sprechen die Zahlen eine deutlich andere Sprache: Je älter der Befragte ist, desto positiver ist seine Einstellung. Die jüngere Generation - es geht hier um die Gruppe der 18-34-Jährigen -, ist reservierter, und das schon seit etwa 15 Jahren. Wie ist das zu erklären?

Wie im Falle der europäischen und der orientalischen Juden. Dort, wo der Prozess der Sozialisation die Hauptrolle spielt und die persönliche Erfahrung, die direkten Kontakte, nicht existieren oder eine untergeordnete Rolle spielen, dort ist eben eine solche pauschale, weniger positive Einstellung zu erwarten, weil dort während des Prozesses der Sozialisation das pauschalisierte Bild der Vergangenheit eine wichtige Rolle übernimmt und Differenziertheit behindert. Zur Verdeutlichung: 78% der jungen Leute geht davon aus, dass Deutschland ein 'anderes Deutschland' ist. Bei der älteren Generation, 55 Jahre und mehr, sind es schon 84%. Die Entwicklung geht also in eine unerwartete Richtung. Jeder, der in Israel Juden getroffen hat, die Deutschland verlassen mussten zwischen 1933 und 1943, der kennt das sehr gut. Diese Generation kann zwischen Deutschen und Deutschen unterscheiden. Für diese Generation ist das Wort 'deutsch' in der Regel nicht automatisch identisch mit 'Nazi'. Bei jüngeren Leuten dagegen entsteht im Prozess der Erziehung, auch in der Geschichtsstunde, sehr oft dieser Eindruck.

Eine Erklärung dafür, dass die jüngere Generation nicht positiver eingestellt ist als die ältere Generation, lässt sich auch aus der Antwort auf eine andere Frage ablesen, die wir in diesem Jahr gestellt haben. Nach meinem Eindruck ist die Geschichte der Schoa in der israelischen Gesellschaft mehr und mehr zum zentralen Grundpfeiler des Selbstverständnisses geworden. Wenn man das Bewusstsein der Schoa von heute und von vor zehn Jahren sowie von vor 40 Jahren vergleicht, ist das Bewusstsein heute eindeutig präsenter. Meine Vermutung war eigentlich, dass die jüngere Generation das Thema vielleicht nicht mehr hören könnte, dass manche meinen könnten, dass die

Beschäftigung mit der Schoa zu intensiv geworden sei. Die Antworten waren überraschend: 10,4% der Befragten waren einverstanden damit, sich weniger mit der Schoa zu beschäftigen. Etwa 35% meinten, dass die Intensität der Schoa-Erziehung richtig sei. 45% meinten, dass man sich damit noch intensiver beschäftigen müsse, unter den Jugendlichen waren es überdurchschnittlich viele. Die Schoa, und damit auch die gesamte Geschichte des Antisemitismus, wurden mehr und mehr zum zentralen Punkt des Bewusstseins, weil man damit die Lage der Juden nicht nur der Vergangenheit erklären kann, sondern auch der Gegenwart, und nicht nur außerhalb Israels, sondern auch in Israel selbst.

Es gibt weitere Unterschiede zwischen den Israelis. Es existiert ein Bevölkerungssektor in Israel, der sich eindeutig von den anderen Sektoren unterscheidet, nicht nach Beruf, nicht nach Erziehung, sondern nach religiöser Einstellung. Je orthodoxer, je religiöser eingestellt ein Israeli ist, umso zurückhaltender, ablehnender ist er beim Thema Deutschland. Bei der Frage, ob man sich mit der Schoa mehr oder weniger befassen sollte, stehen die Ultraorthodoxen mit beinahe 60% für mehr Beschäftigung an der Spitze der israelischen Bevölkerung. Die Frage nach dem 'anderen Deutschland' bejahen im Durchschnitt 76%, aber bei den Haredim, den Ultraorthodoxen, 30% weniger. Bei der Abstufung nach *orthodox – konservativ – laizistisch* existiert statistisch ein deutlicher Unterschied. Bei den ultraorthodoxen oder ultrareligiösen Menschen ist die Vergangenheit viel stärker präsent. Man bezieht sich weniger auf die gegenwärtige Realität, man interessiert sich auch weniger für das Tun von Politikern. Im Vordergrund steht die Vergangenheit, eine sehr pauschalisierte Vergangenheit. Die Deutschen sind in den Augen der meisten Haredim die neuen Amalekiten. Nicht nur seit Hitler, auch vorher sah man Deutschland als Paradebeispiel von Amalekitemum. Deswegen ist bei den Haredim, bei den Orthodoxen, die Haltung extremer, negativer als bei den anderen. Da die Mehrheit der Israelis noch immer laizistisch oder nicht religiös ist, weist daher unser Durchschnittsergebnis eher auf die Haltung der nichtreligiösen Israelis hin.

Aktuelle Filme illustrieren den Stand der Beziehungen sehr gut. Der Film, der jetzt alle Preise in Deutschland gewinnt, ist nicht „Der Untergang“, sondern „Alles auf Zucker“. „Alles auf Zucker“ wäre vor 15 Jahren noch unvorstellbar gewesen. Das Thema Juden wurde mit größter Vorsicht behandelt. Eine Komödie daraus zu machen wäre in Deutschland zu riskant gewesen. Heute ist das nicht nur normal geworden, normal ist auch die Tatsache, dass „Alles auf Zucker“, so hieß es in einer Zeitung, Adolf Hitler besiegen konnte, nämlich in Gestalt des Films „Der Untergang“. Das funktioniert aber auch anders herum. In Israel gibt es mehr und mehr Versuche, im Film das Thema Deutschland zu berühren und zu aktivieren. Im Film „Walk on Water“, einer israelischen Produktion, handelt es sich genau um diese Kombination, von der wir sprachen. Ein Homosexueller verliebt sich in einen Deutschen. Sie fahren gemeinsam von Israel nach Deutschland, um den Großvater des deutschen Freundes umzubringen, weil er ein hohes Tier im Nationalsozialismus war. In diesem Film findet sich alles, Geschichte, Gegenwart, die Mythen von Deutschen, von Israelis. Das ist, historisch gesehen, völlig ungenau. Die Vorstellungen, die man als Produzent hat, sind offenbar genauso wacklig wie beim Durchschnitt der israelischen Bevölkerung. Aber dieser Film kann in Israel laufen und sogar an Deutschland verkauft werden. Ein anderer Film, „Metallic Blues“, handelt von zwei Israelis, die eine Werkstatt haben und ein Auto in Deutschland verkaufen wollen. Sie vermuten, dass das Auto besonders wertvoll ist. Sie fahren nach Deutschland, und selbstverständlich haben sie kein Glück. Sie kehren nach Israel zurück, ohne Auto und ohne die 50.000 Dollar, die sie erwartet hatten. Aber ihre Geschichte ist genau diese Mischung. Der eine ist ein Orientale, der Freund ist ein europäischer Jude. Sie fahren nach Deutschland, um etwas Geld zu machen. Die Geschichte ist gegenwartsbezogen, aber sie trägt mit sich immer die Erinnerungen oder Geschichten aus dem schrecklichsten Kapitel der Geschichte herum. Der Film ist eine Komödie. Wenn man also Normalisierung sucht, findet man die Signale auch anderswo, man muss sich nicht nur auf Zahlen konzentrieren. Man kann auch untersuchen: Wie präsentiert man den anderen oder die Beziehungen zwischen den beiden Gesellschaften im Alltag, im Film, in der Komödie, auf der Bühne, im Theater, im Feuilleton oder anderswo? Hier

werden die Ergebnisse bestätigt, die in die Umfragen erbringen. Die Normalisierung ist so weit gekommen, dass man eigentlich nach 40 Jahren die Beziehungen nicht mehr feiern muss.

Literatur

Asher Ben Natan/Niels Hansen, Israel und Deutschland. Dorniger Weg zur Partnerschaft, Köln 2005.

Moshe Zimmermann, „Chameleon and Phoenix – Israel’s German Image“ in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXVI. Tel Aviv 1997, S. 265-280.